

MUFFELWILD

Von wegen - Lamm- fromm

Das Muffelwild ist ein wandelndes Rätsel. Im Verhalten wie ein echtes Wildtier, in der Verbreitung ein kulturhistorischer Zeuge und in seiner Abstammung wahrscheinlich Haustier. Jagdlich sind sie jedoch eine echte Herausforderung.

Bevor aus ihm ein „reifer“ Widder wird, müssen noch mindestens sechs Jahre vergehen.



Streitobjekt: Echtes Wildschaf oder „nur“ wildes Hausschaf - darüber streiten noch die Gelehrten.

Autor: Dipl. Ing Andreas Duscher

Schafe gelten nicht unbedingt als intelligent oder spannend. Weit gefehlt, wie jeder bestätigen wird, der schon einmal versucht hat, die Wachsamkeit des kleinen Wildschafs zu überlisten. Denn Mufflone hatten weit aus mehr Gelegenheit den Menschen „kennen zu lernen“ als so manches andere Wildtier. Das Muffelwild war auf Korsika und Sardinien schon im Neolithikum, der Jungsteinzeit, bekannt. Die kargen Mittelmeerinseln waren für das kleine Wildschaf ein Sprungbrett nach Europa.

STEINZEITLICHE HAUSTIERE

Nach Ende der letzten Eiszeit vor etwa 10 000 Jahren begann sich ein neuer Menschenschlag aus dem östlichen Mittelmeerraum auszubreiten. Diese Epoche der Geschichte war durch den Übergang des Menschen vom Jäger und Sammler zum sesshaften Bauern gekennzeichnet. Wahrscheinlich wurden durch die zunehmende Bevölkerung Wanderungen ausgelöst, die – ausgehend vom Nahen Osten, vor allem die nördlichen und nord-westlichen Bereiche des Mittelmeeres bis Südfrankreich erreichten. Im Gepäck der Jung-

steinzeitmenschen kamen auch Haarschafe um 6000 vor Christus in Korsika und Sardinien an. Diese Schafe wurden als Fleisch- und Jagdtiere verwendet und konnten sich in der freien Wildbahn einzig auf Korsika und Sardinien halten, da sie auf dem Festland durch Großraubwild ausgerottet wurden. Zoologisch interessant und nach wie vor ungeklärt ist die Frage, ob es sich bei diesen Tieren um verwilderte Hausschafe oder um gezähmte und dann wieder ausgewilderte Wildschafe handelte. Mufflons betraten wahrscheinlich zu Zeiten des Römischen Reiches wieder das europäische Festland und wurden dort in Gefangenschaft gehalten. Teilweise ließ man sie auch zur Belustigung der Massen in Amphitheatern mit anderen Tieren und Menschen kämpfen. Nördlich der Alpen kamen sie im ausgehenden Mittelalter an. Aus dieser Epoche gibt es zum Beispiel mehrere Hinweise aus Österreich und Mähren auf Mufflons in Gehegehaltung: Um 1530 sollen auf der Herrschaft Teltch in Westmähren Muffelwild in einem Tierpark gehalten und auch ausgesetzt worden sein. Prinz Eugen von Savoyen ließ Muffelwild von Sardini-

en im Jahr 1729 in die Menagerie des Schlosses Belvedere bringen. Von dort gelangte es in den kaiserlichen Tiergarten Schönbrunn (1736) und in das kaiserliche Jagdgehege, den Lainzer Tiergarten (1752). In Gehegen, Wildparks, Jagdgattern und Menagerien wurde das Muffelwild abermals zur Jagd und zur Belustigung gehalten.

DREI EINBÜRGERUNGSWELLEN

Eine erste Einbürgerungswelle in die freie Wildbahn begann um 1900 im Bereich der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, aber auch in Belgien, Frankreich und Italien. Muffelwild wurde „fashionable“ als Jagdwild. In diese Zeit fiel auch die Begründung der wahrscheinlich flächenmäßig größten Muffelwildpopulation im Ostharz bei Harzgerode durch den Hamburger Großkaufmann Oskar Ludwig Tesdorpf.

Im heutigen Polen nahm – zeitlich zwischen dem I. und II. Weltkrieg – eine zweite Einbürgerungsphase ihren Ausgang, die auch wieder auf Deutschland übergriff. Eine dritte Einbürgerungswelle lief in den 1950er Jahren vor allem durch die Staaten des ehemaligen Ostblocks beziehungsweise in den Balkan- »



Foto: Wolfgang Radenbach

Kleiner Äser: Muffelwild verbeißt nur mit den Backenzähnen.

Muffel sind Augentiere – ihnen entgeht fast keine Regung im Umfeld. Eine Herausforderung für den Jäger.

Ländern. Heute ist Muffelwild dank intensiver Einbürgerungsversuche praktisch in jedem Land Mitteleuropas zu finden. Die höchsten Bestände werden in Tschechien (etwa 17 500 Stück), Deutschland (circa 15 600) und Ungarn (rund 10 600) geschätzt. An vierter Stelle liegt Österreich mit rund 7500 Stück. Im Jahr 2008 wurden in Deutschland rund 7000 Mufflon erlegt, in Österreich etwa 2000 Stück.

Die Hauptvorkommen in Deutschland liegen im Bereich der West- und Ostdeutschen Mittelgebirge sowie der Ostdeutschen Tiefebene. Im Jagdjahr 2008/09 wurden in Thüringen 1339 Stück erlegt, gefolgt von Rheinland-Pfalz mit 1163 Stück (Quelle: WILD). Das Muffelwild hat sich also gut in Europa eingelebt und die Qualität der Populationen

in Festlandeuropa ist im Hinblick auf Körper- und Trophäenstärke oftmals besser als bei den Herkunftspopulationen von Korsika und Sardinien.

EMPFINDLICHE SCHALEN

Das Muffelwild ist ein ausgesprochenes „Augentier“. Durch die Stellung der Lichter erreichen sie ein Gesichtsfeld von 300 Grad, wobei binokulares Sehen nur in einem Winkel von etwa 60 Grad möglich ist. Somit ist klar, dass die Mufflone vorwiegend als tagaktive Tiere im Revier unterwegs sind. Dementsprechend stellen sie auch Anforderungen an ihren Lebensraum. Sie bevorzugen lückige Baumbestände, die ausreichend Klimaschutz bieten und von der Geländeform ausreichende Übersicht bereitstellen. Laubwälder beziehungsweise

Laubmischwälder sind gut geeignet, wobei das Mufflon weniger Jungwuchs, Dickungen und Stangenholz benötigt als zum Beispiel das Rotwild oder das Schwarzwild. In lichten Althölzern mit ausreichend Einstand, Deckung, Äsung und guten Sichtverhältnissen fühlt es sich am wohlsten. Wildwiesen mit guter Übersicht werden ebenfalls gerne angenommen. Obwohl in der Literatur immer erwähnt wird, dass Muffelwild bei zu weichem Boden gern zu Schalenerkrankungen neigt, dürfte dieser Habitatparameter eine eher untergeordnete Rolle spielen. Harter Boden ist sicher nicht der Hauptfaktor für die Präsenz dieses Wildschafes.

Dennoch scheinen Schalenerkrankungen in freier Wildbahn bei Muffelpopulationen häufig vorzukommen. Un-

Foto: Wolfgang Radenbach



Der Pansen und der Äser bestimmen den Einfluss auf die Vegetation. Muffelwild kann seltener Terminaltriebe verbeissen oder schälen als Rotwild.

Brunftduft liegt in der Luft – Bis zu zehn Kilo kann ein Widder im Oktober und November dabei verlieren.



Foto: Wolfgang Radenbach

Üppige Laubmischwälder bieten dem Muffelwild in seiner neuen Heimat guten Lebensraum. Wichtig ist, dass das „Augentier“ Muffel den Überblick behalten kann.

MUFFELWILD

Im Überblick

In der Systematik der Säugetiere findet sich das Muffelwild in der Familie der Hornträger (Bovidae). Die Gattung *Ovis* (Echte Schafe) ist mit den bekannten Gattungen *Rupicapra* (Gemsen) und *Capra* (Ziegen; zum Beispiel *Capra ibex*, Alpensteinbock) in einer Unterfamilie (Caprinae, Ziegenartige) zusammengefasst. Weitere Vertreter der Gattung *Ovis* sind die amerikanischen Dall- und Dickhornschafe, sowie das asiatische Argali. Über die korrekte systematische Benennung des Mufflons wird in der Fachwelt noch diskutiert. Die bekanntesten Versionen sind *Ovis orientalis orientalis*, *Ovis ammon musimon* beziehungsweise *Ovis gmelini musimon*.

Beim Muffelwild handelt es sich um ein kleines Wildschaf. Je nach Lebensraum kann es ein Lebendgewicht von 25 bis 55 Kilogramm erreichen, die Schulterhöhe liegt bei etwa 80 Zentimeter. Die Schafe sind deutlich kleiner und leichter als die Widder. Typisch ist die rotbraune Decke, die Widder besitzen zum Teil einen hellen Rückenfleck (Sattel). Schafe und Lämmer sind durchweg heller. Im Winterhaar sind alle Tiere dunkler. Bauch, Innenseite der Läufe und Spiegel sind weiß. Ältere Widder entwickeln meist eine dunkle Mähne. Typisch ist das schneckenförmig gedrehte Gehörn des männlichen Mufflons, Schafe können kleine, schmale Hörner tragen oder hornlos sein. Die starken Voraugendrüsen sondern ein auch für Menschen deutlich wahrnehmbares, klebriges Duftsekret ab.

Die Hauptbrunft findet je nach Witterungsverhältnissen im Oktober beziehungsweise November statt. Die Tragzeit kann von fünf bis fünfeinhalb Monaten variieren. Bereits ab Mitte März werden die ersten Lämmer gesetzt. Eine zweite Lammzeit im Herbst ist bei Schafen mit guter Kondition möglich. Normalerweise wird jeweils nur ein Lamm gesetzt, das vier bis fünf Monate gesäugt wird.

Andreas Duscher

tersuchungen aus den 1980er Jahren in der damaligen DDR ermittelten starke Schalenveränderungen in 70 Prozent des gesamten Muffelbestandes. Die tatsächliche Ursache für diese Schalenerkrankungen ist bisher nicht eindeutig geklärt, es dürfte ein ganzer Ursachenkomplex dafür verantwortlich sein. Die wohl bekannteste bakteriologische Schalenerkrankung, die auch das Muffelwild befallen kann, ist die Moderhinke. Eine Übertragung dieser Krankheit zwischen Muffel und Hausschafe ist möglich. Sie erfolgt an gemeinsam genutzten Wegen und Äsungsflächen. Neben dieser und anderen, nicht erregbedingten Schalenerkrankungen finden sich auch die „üblichen“ Parasiten des Schalenwildes (Bandwürmer, diverse Einzeller wie Kokzidiose, Fadenwürmer, Zecken und Milben) beim Muffelwild. Während der Brunft können durch ihre wuchtigen Stirnkämpfe Ramm Schäden am Horn auftreten, Verletzungen und Entzündungen am darunter liegenden Stirnzapfen sind dann nicht auszuschließen.

Als natürliche Feinde des europäischen Wildschafes gelten Steinadler, Luchs und Wolf. Vor allem in Südosteuropa hatten Gründerpopulationen erst mit dem Rückgang der beiden Raubsäuger nach dem II. Weltkrieg eine gute Aussicht auf Erfolg.

FRUCHTBARE BLENDLINGS

Eine Übertragung von diversen Krankheiten zwischen Wildschaf und Hausschaf ist offensichtlich, da sie sich genetisch sehr nahe stehen. Sie sind untereinander leicht kreuzbar und die Nachkommen sind fruchtbar. Dieser Umstand war bereits den Römern bekannt – Plinius nannte die Blendlinge „Umbri“ – und wurde gezielt zur Verbesserung der Hausschafzucht angewandt. Umgekehrt wurde bei der Auswilderung von Blendlingen zwischen 1860 und 1893 aus dem Tiergarten des Erzherzogs Leopold bei Hernstein in Niederösterreich Muffelwild zur Verbesse- »

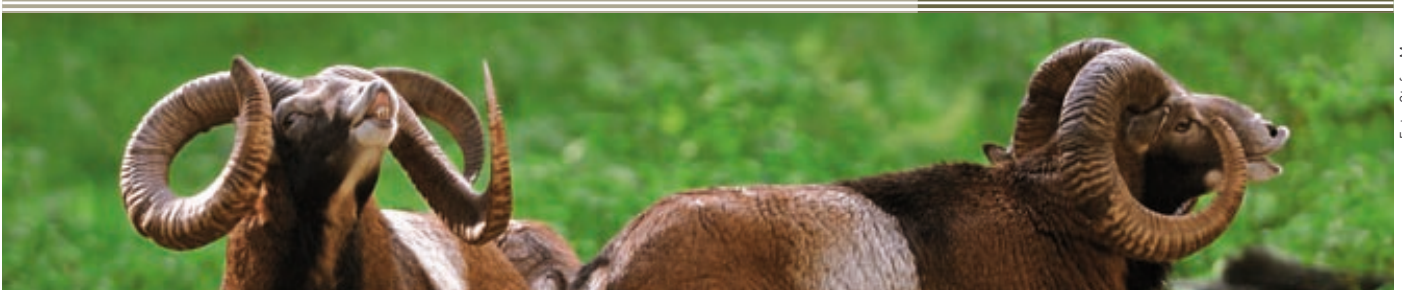


Foto: Stefan Meyers

rung der Trophäe mit Zackelschafen gekreuzt. Es dauerte etwa zwölf Jahre bis die dabei entstandenen unerwünschten Farbvarianten durch Abschuss aus der Population eliminiert werden konnten und die typische Muffelfärbung erreicht wurde. In freier Wildbahn kommt es immer wieder zu spontanen Kreuzungen. Für die jeweiligen Wildpopulationen dürfte dies aber eher eine untergeordnete Rolle spielen.

JAGD AUF BEWEGUNGSMELDER

Muffel sind wandelnde Bewegungsmelder und erkennen kleinste Bewegungen, selbst wenn sich Jäger in hohen Jagdkanzeln unentdeckt wähen. Trotzdem erscheint die Ansitzjagd am erfolgversprechendsten, denn hier ist ein ruhiges Ansprechen der Stücke im Rudel möglich. Die Grundlage einer nachhaltigen Bejagung ist beim Muffel, wie bei allen Schalenwildarten, die Kenntnis der Populationsgröße, der Alters- und Geschlechterstruktur, des erwarteten Zuwachses und die Definition des erwünschten Zielbestandes. Die Größenordnung des Zielbestandes wird auch die Wildschadenssituation beeinflusst, denn Muffelwild verursacht mit den Hörnern Fege- und Rammschäden, schält und verbeißt. Dabei werden in der Regel keine Terminaltriebe verbissen, denn durch die enge Maulspalte ist ein Abbeißen der Triebe nur mit den Backenzähnen möglich. Die Maulspalte schränkt auch die Fähigkeit zum Schälen ein. So treten meist nur Somerschälungen auf, bevorzugt bei der Fichte im Jungwuchs- beziehungsweise Dickungsstadium und im Wurzelbereich.

Die Belohnung einer durchdachten und nachhaltigen Muffelhege sind gesunde und für den entsprechenden Lebens-

raum tragfähige Bestände sowie reife Widder mit anspruchsvollen Trophäen. Muffelwild wirft, wie auch Gams und Steinbock, das Horn nicht ab. Es wächst jedes Jahr um ein Stück in die charakteristische Schneckenform und kann bei Widdern als verlässliche Altersansprache am erlegten Stück herangezogen werden. Die Muffelschafe können ebenfalls behornt sein, deren Stümpfe werden bis zu 20 Zentimeter lang und sind nur leicht nach hinten gekrümmt. Bei allen Bemühungen um die Regulierung und Hege der Muffelbestände sollte sich der Jäger aber seines Einflusses auf die Population bewusst sein. Untersuchungen an den, mit dem Muffel verwandten Dickhorn-Schafen in Amerika

haben gezeigt, dass die Hörner der Tiere über die vergangenen Jahre kleiner geworden sind, da die stärksten Widder durch die Jagd entnommen wurden und auf schwächere, weniger eindrucksvolle Trophäen hin selektiert wurde. Die Erhaltung eines artenreichen und gesunden Wildbestandes umfasst auch das Zulassen unterschiedlicher Trophäenformen und -stärken. Ein Umstand, der auch bei den Abschussrichtlinien beim übrigen Schalenwild (zum Beispiel Schonung von Kronenhirschen) hinterfragt werden sollte. ■

① Dipl. Ing. Andreas Duscher, Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie, Veterinärmedizinische Universität Wien ▶ www.fiwi.at



Foto: Karlheinz Volkmer

Foto: Ingo Gerlach



Unter Schafen verschafft Lebenserfahrung und Alter Autorität. Das Leitschaf führt den Familienverband an.

Bunt wirkt der Muffelwidder im Winterhaar: Helle Läufe und Bauch, weißer Sattelfleck und fast schwarze Mähne beeindruckten nicht nur Schafe.

STICHWORT: SATTELFLECK

Zwei Farbvarianten kommen am häufigsten vor: Der dunkle Typ trägt eine braune bis fast schwarze Decke und zeigt auch im Alter kaum helle Zeichnungen. Selten zeigt er den „weißen“ Alterskopf. Dagegen färbt sich das Haupt des hellen, braunen Widders oft schon im mittleren Alter weiß. Auch die Ausprägung der dunklen Wintermähne ist individuell sehr verschieden. Gut entwickelte Widderlämmer können bereits einen hellen Fleck beiderseits des Rückens im Winterhaar aufweisen. Markant abgegrenzt und intensiv weiß tragen die „Schabracke“ aber erst Widder mit zunehmendem Alter. Fast in jedem Bestand kommen dazu auch so genannte „Schwärzlinge“ ohne Sattelfleck vor. CM

STICHWORT: MODERHINKE

Weicher Boden führt nicht grundsätzlich zum Auswachsen von Schalen, sondern es muss dazu noch eine Infektion und/oder eine Mangelkrankung auftreten. Die äußerst schmerzhaft und oft tödlich verlaufende Moderhinke wird wahrscheinlich von Bakterien ausgelöst – oft von Weidetieren in den Estand gebracht. Die Erreger dringen über kleine Verletzungen im Zwischenklauenspalt in das Gewebe ein. Die daraus sich entwickelnde Entzündung verläuft individuell sehr verschieden: Der gesamte Organismus des Tieres kann befallen werden, aber auch vollständige Ausheilung ist möglich. CM

STICHWORT: EINWACHSER

Das Horn der Muffelwider wächst in jährlichen Schüben. Das Alter lässt sich an den Jahresrillen gut abschätzen. Die Schläuche wachsen zuerst nach oben und außen und drehen später nach vorne um. Ist der Winkel und der Abstand der Schlauchspitzen dabei zu gering, zeigen diese nach innen und können sich im weiteren Wachstum in den Träger oder Kiefer bohren. Die Veranlagung für diesen Wuchstyp ist genetisch bedingt. Alle so genannten „Einwachser“ sollten deshalb so früh wie möglich erlegt werden. CM

WASSERVERSCHMUTZUNG Krebse im Rausch

Menschen hilft es aus der Krise – Flohkrebse macht es high. Antidepressiva werden zum Teil von den Patienten mit deren Urin wieder ausgeschieden und gelangen selbst bei gründlicher Wasseraufbereitung von Kläranlagen mit den Abwässern in Flüsse.

Dort nehmen die kleinen Filtertierchen, wie Flohkrebse, auch noch die geringsten Spuren der Wirkstoffe mit dem Wasser auf. Sobald sich die Medikamente in ihren kleinen Körper anreichern, beginnen sie dann auch dort zu wirken. Die Krebse werden regelrecht euphorisch und verlieren ihre natürliche Scheu. Sie steigen in höhere Wasserschichten auf und schwimmen furchtlos auf Lichtquellen zu – auch wenn dort die meisten Fressfeinde auf sie lauern. Ob sich auch die Fische, die nächsten in der Nahrungskette, an den Antidepressiva berauschen ist noch nicht untersucht worden. CM

NORDSEE

Frühgeburten am Strand

Einmal im Jahr müssen Seehunde an Land: Auf den Sandbänken des Wattenmeeres drängen sich im August die Seehund-Weibchen, um ihre Jungen zur Welt zu bringen. Im Gegensatz zu den 1970er Jahren sind die Seehunde heute jedoch fast vier Wochen früher dran. Und wieder einmal scheint der Mensch dabei seine Finger im Spiel zu haben. Niederländische Forscher, die Zählergebnisse aus fast 40 Jahren ausgewertet, vermuten, dass Seehunde von der starken Befischung der Nordsee profitieren, denn die räumt ihnen vor allem die lästigen Konkurrenten, große Raubfischarten aus dem Weg. Die Seehund-Weibchen kommen bei reichlich Nahrung nach den Setzen und Säugen der Jungen wieder schnell zu Kräften. Dadurch können sie die Keimruhe für

FALLWILD DRINGEND GESUCHT Ebbe in der Geier-Bar

Die hygienisch-sauberen EU-Landschaften, sind für die letzten europäischen Geierpopulationen lebensgefährlich. Selbst die „Geier-Bars“, eingezäunte Flächen mit ausgelegtem Aas, sind keine langfristige Lösung. Vogelschützer appellieren deshalb dringend, die EU-Richtlinien zu überarbeiten, damit die Natur hier nicht mehr quietsch-sauber wird, sondern auch Aasfressern noch Lebensraum bieten kann. Die Fachleute möchten dazu auch Schalenwildbestände, als potentielle Nahrungsquelle, fördern. Vielleicht sollte der Geier neues Wappentier der Jäger werden. CM

Foto: Lodzig Naturfoto



Vielleicht verdanken Seehunde ihre gute Kondition der geringeren Konkurrenz.

den nächsten Wurf etwas kürzen. Wie lange dieser Trend anhalten wird, ist jedoch unklar. Hohe Dichten, Seuchen und klimatische Grenzen können dem schnellen Seehund-Wachstum bald wieder Grenzen setzen. CM

BRIEFTAUBEN

Diese „Spitzensportler“ orientieren sich über unbekanntem Gelände zuerst mit Hilfe ihres „eingebauten“ Sonnen-Navi, teilweise auch nach Geruch und schließlich Dank ihres phänomenalen Gedächtnis an vertrauten Landschaftsmerkmalen wie Autobahnen oder Flußläufen. CM